

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Administrative**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Goidl-  
berger, in Wien: A. Orelli,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einlegen 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5. B., es sei der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Aufstellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

**Subscriptions-Bureaus:** In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aulbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatnik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 157. Hermannstadt, Sonntag den 10. Juli 1892. 108. Jahrgang.

## Staatsmänner, die sich abgenützt haben.

Wenn der Oberbürgermeister irgend einer Haupt- und Residenzstadt an der Spitze von Deputationen hohe Herren begrüßt und bei dem zu ihren Ehren gegebenen Banket den Toast ausbringt, so unterläßt er niemals, den oder die Gefeierten bis zur äußersten Grenze des menschlichen Alters leben zu lassen. Bei solcher Gelegenheit erinnert er sich nicht des Wortes des griechischen Dichters, daß die Götter Den in der Jugend sterben lassen, den sie lieben. So lehrt uns denn auch die Erfahrung, daß ein großer Staatsmann zu den Seltenheiten gehört, der, wenn er lange lebt, seinen Ruf und Ruhm nicht überlebt, sich nicht abnützt und über die Ungerechtigkeit der Welt und den Unbarm der Menschen nicht klagen würde.

Louis Philipp hielt man seinerzeit für das Musterbild der Fürsten; man nannte ihn den weisen König und wenn man Guizot, seinen Lieblings-Minister, auch nicht liebte, so anerkannte man doch die Geradheit seines Charakters und seine politische Voraussicht. Allein als am Schlußtage des Jahres 1848 die unblutige Umwälzung ihn seines Sammtfauteuils, den König seines Thrones beraubte, da kümmerte sich Niemand mehr um sie und der Ruf ihrer Weisheit war sammt ihrer Macht plötzlich verschwunden. Aber auch Lamartine, der volksthümliche, hochberühmte Schriftsteller, der einen Augenblick an der Spitze der Angelegenheiten in Frankreich stand, starb ebenso vergessen und von Niemandem beweint unter dem zweiten Kaiserreiche, wie Ludwig Philipp oder Guizot.

In Oesterreich war Metternich der große Minister, der die sogenannte europäische continentale Politik ein Menschenalter lang vom Wiener Ballplatz aus leitete, er mußte gleichfalls unerwartet, verkleidet aus Wien fliehen und sehen, daß von dem, was er ein langes Leben hindurch geschaffen: von der heiligen Allianz und den Verträgen vom Jahre 1815 gar nichts übrig blieb. In London ignorirte die conservative Gesellschaft den vordem so mächtigen Minister und als er später nach Wien zurückkehrte, beachteten ihn weder der Hof, noch die maßgebenden Kreise. Aber auch Bach, der bekehrte Revolutionär, der das Reich auf der Basis des Absolutismus und der Centralisation reconstituiren wollte, verschwand spurlos von der Bildfläche; Niemand fragt, ob er noch lebt oder schon gestorben ist. Selbst Schmerling war kein besseres Los beschieden, obgleich er die Centralisation mit Hilfe des Constitutionalismus durchzuführen suchte. Er ist in tiefer Vergessenheit gefallen und mußte sehen, wie Ungarn das 25-jährige Jubiläum des von ihm (Schmerling) für unmöglich gehaltenen Dualismus feiert. Noch ärger erging es Ladislaus Kieger, dem viele Jahre lang gepriesenen Czarenführer, den die jüngere Generation jetzt sogar als Verräther brandmarkt. Alle miteinander haben ihren Ruhm überlebt, und doch würde ihr Name hell erstrahlen, wenn der Tod sie zu richtiger Zeit aus der Reihe der Lebenden gerissen hätte.

So ergiebt es jetzt dem Fürsten Bismarck, einem der größten Söhne unseres Jahrhunderts, dem genialen eisernen Kanzler, dem es gelungen, das deutsche Kaiserreich neu herzustellen und den Frieden zwanzig Jahre lang nach dem französischen Kriege zu erhalten. Unter dem alten Kaiser Wilhelm war er der wirkliche Herrscher im deutschen Reiche und überzeugt, daß er bis zu seinem Lebensende das Heft in Händen behalten werde. Er, der Jeden, der sich ihm in den Weg stellte, zermalmete, sah sich gezwungen, auf Geheiß des jungen Kaisers sich in's Privatleben zurückzuziehen;

der Lauf der Welt geriet dennoch nicht in's Stocken, wie er bei seinem unfehligen Rücktritte wähnte; nun er sich in die veränderte Lage nicht finden mag, kritisiert er in oppositionellem Sinne die Handlungen seines Nachfolgers und sagt, er stimme mit der Politik seines Kaisers nicht überein; natürlich springen die Regierungsblätter mit ihm schonungslos wie mit irgend einem anderen oppositionellen Politiker um. Seine vergangene Größe beschützt ihn nicht gegen die Angriffe. Wer auf dem Continente einmal von der Höhe gestürzt ist, der ist in der Regel für ewig begraben.

Die englischen Staatsmänner sind in Folge der dortigen Parteiverhältnisse in dieser Beziehung viel glücklicher. Dort ist der principielle Unterschied zwischen den Parteien nicht so groß; die eine Partei, die der Tories, nennt sich conservativ freisinnig, ging mit einem Theile der alten Whigs, der Liberalen, eine Coalition ein und verteidigt die Union des Reiches. Die andere Partei will, unter Führung des greisen Gladstone, in Irland eine Autonomie, nach Art der kroatischen, einführen, ist übrigens liberal, doch gibt es keine Partei im Parlamente, welche auf einer anderen staatsrechtlichen Basis stünde, als die zwei alten Parteien. Hier gibt es also keinen Minister, der, wenn er lange lebt, nicht gestürzt, allein mit dem Wechsel der Mehrheit nicht zum zweiten, dritten, oder, wie Gladstone, sogar zum vierten Male Minister geworden wäre. So war es auch Lord Palmerston ergangen, der mehrere Male gestürzt ward und wieder Ministerpräsident geworden ist.

Gladstone ist jetzt 82 Jahre alt; er kam als Minister viermal zu Falle, hat sich aber nicht abgenützt; jetzt tritt er wieder in die Schranken und versucht, ob es nicht gelingt, unter der Fahne der Home-Rule-Autonomie für Irland, auch zum fünften Male die Mehrheit zu erlangen und die unionistische Regierung zu stürzen.

Gladstone steht nicht in Verwandtschaft mit der englischen Aristokratie. Seine Familie ist im Großhandel reich geworden und hatte sich zu Anfang dieses Jahrhunderts mit Sklavenhandel befaßt, was damals kein verachtbares Geschäft war. Als jedoch die Agitation Wilberforce's und der öffentlichen Meinung vorerst gegen den Sklavenhandel, später gegen die Sklaverei selbst begann, gab auch das Haus Gladstone diesen Handel auf und verlegte sich auf den russischen Handel; seine Schiffe sind auch heutzutage im Hafen von Archangel anzutreffen. Diese Verbindung machte Gladstone zum Russenfreund, seine Freisinnigkeit machte ihn trotzdem zum Wortführer für die Befreiung der unterdrückten Völker. Er enthielt die Grausamkeiten des Königs von Neapel, er erhob seine Stimme gegen die Verdrückung der Bulgaren und er setzte durch, daß England die Ionischen Inseln Griechenland unentgeltlich schenkte. Oesterreichs und der Türkei Feind war er immer, die ungarische Frage hat er niemals verstanden. Jetzt befaßt er sich mit den auswärtigen Angelegenheiten nicht mehr, dies überläßt er Lord Roseberry, der an der auswärtigen Politik nichts ändern würde. Die Frage dreht sich derzeit lediglich um die irische Autonomie; uns kann es einerlei sein, ob Lord Salisbury oder Gladstone Sieger wird.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Juli.  
Zu der kirchenpolitischen Debatte im ungarischen Oberhause bemerkt eine Zuschrift der „Pol. Corr.“: Eine günstige Wendung wurde durch die Debatte im Oberhause insofern markirt, als der Episcopat sein

volles Einverständnis mit dem Fürstprimas kundgegeben hat, so daß dieser nunmehr in der Lage ist, die Agitation wegen der Weglaufensfrage einzudämmen, die Angelegenheit in dem ihr gebührenden Rahmen festzuhalten und dem Treiben der Hecapläne ein Ende zu setzen.

Mit Bezug auf die nächsten Kaiser-Manöver in Galizien circuliren in auswärtigen Journalen verschiedene Nachrichten über fürstliche Besuche, welche aus diesem Anlasse am Hoflager des Kaisers eintreffen sollen. Zunächst heißt es, der deutsche Kaiser werde den Manövern beiwohnen; neuestens wird von italienischen und Berliner Journalen auch der italienische Thronfolger als Gast angemeldet. All' diesen Nachrichten gegenüber ist zu constatiren, daß in solchen Wiener Kreisen, wo man in derlei Dingen ein Näheres zu wissen in der Lage wäre, zur Stunde von den signalisirten Besuchen noch Nichts bekannt ist und jene Nachrichten lediglich als mehr oder weniger nahegelegende Vermuthungen aufgefaßt werden. Dasselbe gilt auch von der in russischen Journalen aufgetauchten Meldung, monach der Czar sich mit der Absicht trüge, unseren Kaiser gelegentlich der Herbstübungen nach Stiermiewice einzuladen. Dieser letzteren Nachricht darf immerhin, ob dieselbe sich bewährt oder nicht, eine nicht unerfreuliche symptomatische Bedeutung beigemessen werden, insofern als aus derselben hervorzugehen scheint, daß auch in den publicistischen Kreisen des Czarereichs die Spannung in der internationalen Lage als wesentlich gemildert aufgefaßt wird.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß vom 23. Mai 1890 an sämtliche deutschen und preussischen Missionen, worin auf die Veröffentlichung der Stimmungen und Anschauungen des Fürsten Bismarck hingewiesen und gesagt wird:

Wenn die Regierung in vollster Anerkennung der unsterblichen Verdienste des großen Staatsmannes hiezu unbedingt schweigen konnte, so lange er in den Aeußerungen sich auf persönliche Verhältnisse und die innere Politik beschränkte, mußte sie sich, seit auch die auswärtige Politik davon berührt worden, die Frage vorlegen, ob eine solche Zurückhaltung auch ferner zu rechtfertigen sei, ob sie nicht im Auslande schädlichen Mißverständnissen unterliegen könnte. Der Kaiser hat indeß die Ueberzeugung, daß entweder von selbst eine ruhigere Stimmung eintreten oder aber, daß der thatsächliche Werth des von der Presse Wiedergegebenen mit der Zeit auch im Auslande immer richtiger werde gewürdigt werden. Es sei nicht zu befürchten, daß aus der Verbreitung subjectiv mehr oder weniger richtig aufgefaßter, hier und da zweifellos abfichtlich entstellter, zum Theil zu Personen von anerkannter Feindschaft gegen Deutschland gethaner Aeußerungen dauernder Schaden entstehen könnte. Se. Majestät unterseibe zwischen Bismarck von früher und jetzt und wolle seitens der Regierung Alles vermeiden sehen, was dazu beitragen könnte, der deutschen Nation das Bild ihres größten Staatsmannes zu trüben. Der Erlaß spricht die Hoffnung aus, daß auf Seite der auswärtigen Regierungen den Aeußerungen der Presse in Bezug auf diese Anschauungen ein actualer Werth nicht beigelegt wird.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner eine Depesche des Reichskanzlers vom 9. Juni 1892 an den Botschafter Prinzen Reuß, in welcher es im Hinblick auf die bevorstehende Vermählung des Grafen Herbert Bismarck heißt:

Für die Gerüchte der Annäherung des Fürsten Bismarck an den Kaiser fehle es vor Allem an der unentbehrlichen Voraussetzung des ersten Schrittes Bismarck's. Eine Annäherung würde aber, selbst wenn ein solcher Schritt geschähe, niemals so weit gehen können, daß die öffentliche Meinung ein Recht zu der Annahme erhalte, daß Bismarck auf die Leitung der Geschäfte wieder irgend welchen Einfluß hätte. Die Depesche besagt weiter, daß, falls Bismarck oder dessen Familie sich dem Botschafter nähern sollte, der Letztere sich auf eine Erwiderung der conventionellen Formen beschränke, einer etwaigen Einladung zur Hochzeit jedoch ausweiche. Diese Verhaltensmaßregeln gelten auch für das Botschaftspersonal. Der Reichskanzler fügt hinzu, der Kaiser werde von der Hochzeit keine Notiz nehmen.

## Feuilleton.

### Grifa.

Novelle von Hermine Schiebel.  
(1. Fortsetzung.)

Grifa hielt inne, auf ihrer Stirn hatte sich eine drohende Wolke zusammengezogen, schwere Athemzüge hoben ihre Brust.

„Und was er für uns gethan,“ fuhr sie herbe fort, „hat seinen Zweck nicht verfehlt, er hat sich eine Frau erzogen, die nie wagen wird, eine selbstständige Meinung zu haben, denn sie weiß ja, daß ein einziges Wort ihr den Mund für immer verschließen muß, das erinnernde Wort: Ich habe dich vom ersten Tag deiner Geburt an — ernährt!“

Der Förster vermochte nichts zu erwidern, die Thür hatte sich hastig geöffnet, ein Herr in der Mitte der Bierziger erschien auf der Schwelle, sein wasserblaues Auge glitt forschend über Dunkel und Nichte hin.

„Ah — Herr Oberförster,“ sagte Grifa gedehnt, während sie unwillkürlich vom Fenster zurück in das Zimmer trat.

„Ich habe doch nicht gestört?“ fragte Werden verbindlich, während er die schlanken Finger der jungen Dame an die Lippen führte.

Grifa schüttelte den Kopf.

„Im Gegentheil,“ gab sie ruhig zurück, „es ist mir lieb, daß Sie gerath' jetzt gekommen sind.“

Sie schloß einen Augenblick, eine dunkle Röthe hatte das erst so bleiche Gesicht höher gefärbt.

„Von meinem Onkel habe ich soeben erfahren, was Sie für uns gethan,“ fuhr sie stehend fort, „von ihm hätte ich auch —“

„Kein Wort weiter,“ unterbrach sie Werden, „laß vergangene Zeiten ruhen, laß uns lieber von der Gegenwart, von der Zukunft sprechen.“

Er war dicht zu der jungen Dame getreten; in den sonst so kühlen Augen flammte es auf, wie verhaltene Leidenschaft, während die bartlosen Lippen nervös zuckten.

„Grifa,“ fuhr er erregt fort, indem er die kalte Hand der jungen Dame in die seine nahm, „was ich in den langen Jahren deiner Kindheit heimlich gewünscht, ist eingetroffen — die Liebe zu dir ist heiß und mächtig in mein Herz gezogen, sie ist so tief, so stark, daß ich sie nimmer daraus zu bannen vermag!“

„Wozu auch,“ warf Grifa bitter ein.  
Er beachtete es nicht, in ausbrechender Leidenschaft war er vor ihr niedergeknien.

„Sage mir nur ein einziges Wort,“ flehte er, „sage mir, daß du mein Eigen sein willst, daß du auch ferner das Glück deines Lebens in meine Hand legst, daß ich auch ferner für dich leben und sorgen darf.“

Sie zuckte zusammen — die Mahnung kam zur rechten Zeit, glühend heiß war der Zorn über sie gekommen, sie haßte fast den Mann, der da vor ihr kniete, der es gewagt, eigenmächtig in ihr Leben zu greifen — er erbot sich jetzt, auch ferner für sie zu sorgen — ein unbeschreibliches Glück!

„Grifa,“ drängte Werden, „sage mir nur ein einziges Wort!“

„Ist das wirklich nöthig?“ fragte sie kühl.  
Er sprang empor.

„Ich will keine Almosen,“ sagte er heftig, „es soll deine eigene, freie Wahl sein, sage mir kurz, willst du mir angehören, ja oder nein?“

Es vergingen Sekunden, ehe Grifa antwortete, die Sonnenstrahlen huschten lautlos über die hohe, schlanke Mädchengestalt dahin, über das ernste, marmorbleiche Antlitz, aus dem jede Spur von Leben gewichen.

„Ja,“ stieß sie endlich hervor.  
Er trat dicht zu ihr, zum ersten Male legte er seinen Arm um sie, sie fühlte einen brennenden Kuß auf ihrer Stirn — sie schauderte — aber sie ließ es geschehen.

„Grifa, du bist mein,“ jubelte Werden, „die ganze Welt soll es wissen, daß du meine süße, meine vergötterte Braut bist!“

„Noch nicht,“ sagte sie bebend, „die Eindrücke der letzten Stunden waren zu mächtig, ich bedarf einiger Zeit, ehe ich mich zurechtgefunden.“

Er sah enttäuscht zu ihr auf.

„Bis Weihnachten müssen Sie mir nun meine Freiheit schon lassen,“ sagte sie trozig, „dann mag es in Gottes Namen geschehen.“

Sie trat an das Fenster und legte ihre brennende Stirn an die Scheiben, ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. Werden sah ihr unglücklich nach, er hatte sie zurückhalten wollen, aber ein einziger, zurechtweisender Blick hatte genügt, seine Hand sinken zu lassen.

„Aber noch Eines, Herr Oberförster,“ wandte sie sich nach einer peinlichen Pause an Werden, „Sie werden einsehen, daß ich unter diesen Verhältnissen nicht mehr im Hause meiner Mutter bleiben kann, ich werde mir ein anderes Unterkommen suchen und mich allein ernähren.“

Ein jähes Roth hatte einen Augenblick des Oberförsters Gesicht dunkler gefärbt, er sah betroffen zu der jungen Dame hin, die so ruhig, so hoch aufgerichtet vor ihm stand.

„Daß diese Komödie, Grifa,“ sagte er ärgerlich.  
Sie lachte bitter auf.

„Auch ich will keine Almosen,“ sagte sie scharf, jedes Wort markirend, „ich weiß, daß es nicht das Vermögen meines verstorbenen Vaters war, was das Leben angenehm gestaltet — aber ich müßte an der Fülle unbendiger Wohlthaten ersticken, wollte ich auch ferner nur ein Atom annehmen.“

„Aber die Leute, was werden die Menschen dazu sagen?“ fragte der Oberförster erregt. „Das kümmert mich nicht,“ gab sie lakonisch zurück, „oder fürchten Sie, daß ich mich als Waise- und Schauerfrau in unserer Stadt niederlasse? Unbesorgt! Ich weiß, was ich Ihnen, was ich mir selbst schuldig bin.“

Er biß sich auf die Lippen.

„Und bei wem wirst du ein Unterkommen suchen, wenn ich fragen darf?“

„Bei der verwitweten Majorin von Werden,“ entgegnete Grifa ruhig.

„Bei meiner Stiefmutter,“ fuhr der Oberförster auf, „das wirst du nicht thun, ich will und werde auf keinen Fall einen Verkehr zwischen Euch dulden.“

Die junge Dame richtete sich stolz empor, ihre Rippen zuckten, ein düsteres Feuer loderte in den großen, tiefblauen Augen.

Der Botschafter solle sofort von Vorstehendem dem Grafen Raimony Mitteilung machen.

Nach den fortgesetzten Behauptungen von der Anwendung besonderer Druckmittel zur Vereitelung der Wiener Audienz Bismarck's war die Veröffentlichung der Instruction an den Prinzen Reuß erforderlich. Sie war auf Befehl des Kaisers und ersichtlich unter dem Eindruck des Veredes von Annäherungs-Verträgen erlassen, denen durch eine etwaige mehr als conventionelle Haltung des Botschafters kein Vorbehalt geleistet werden sollte.

In Bismarck'schen Kreisen ist von weiteren Briefen und Depeschen die Rede, die in Wirklichkeit nicht existieren. In welchem Grade der Fürst das Opfer von Zwischentragereien und irrigen Combinationen geworden, hat man an den unbegreiflichen Beschuldigungen gegen Caprivi gesehen, die mit früheren Äußerungen Bismarck's in grossem Widerspruche stehen und in der gesammten Berliner Presse den schlechtesten Eindruck gemacht haben.

„Nuova Antologia“ veröffentlicht einen mit „G. G.“ Oberst des Generalstabes gezeichneten Artikel unter dem Titel: „Die Neutralität der Schweiz.“ Dieser Artikel bekämpft Punkt für Punkt die in der Broschüre über die Neutralität der Schweiz enthaltenen Behauptungen und betont mit Nachdruck, daß Italien jene Macht sei, welche an der Aufrechterhaltung der Neutralität der Schweiz am meisten interessiert ist und dieselbe lebhaftest wünsche. — „Sanfulla“ bezeichnet den Oberst Goiran als Verfasser dieses Artikels.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine vom brasilianischen Gesandten herrührende Mitteilung über die jüngsten Zwischenfälle in Brasilien, in welcher die Gefühle der Freundschaft für Italien und die italienischen Colonien in Brasilien zum Ausdruck gelangen.

Vericht

des Finanz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf betreffend „die Einführung der Kronenwährung.“ (Schluß.)

Die Grundlage unserer Valuta soll nach dem Regierungsvorschlage die Goldkrone sein, welche der Hälfte des Guldens österreichischer Währung entspricht. Diese Herabsetzung des Geldfußes, ohne daß das fremde Franco- oder Marksystem angenommen würde, empfiehlt sich deshalb, weil die Umrechnung auf Franco oder Mark eine leichte und einfache ist. Unser Geldsystem wird dem internationalen Verkehr näher gebracht, ohne daß darüber unsere Selbstständigkeit verloren ginge, was — wie das Beispiel der lateinischen Union beweist — den Nachteil nach sich zöge, daß fremdes Geld leicht zu uns und unser Geld leicht in die Fremde strömen könnte.

In den Enquêtes und in der Fachliteratur erregte die lebhafteste Discussion die Frage, ob Courantfilber mit voller Zahlungsfähigkeit im Umlauf erhalten werden sollte? Auch in unserem Ausschusse wurde diese Frage erörtert. Da jedoch die vorliegenden Entwürfe diese Frage nicht lösen, so wollen wir jetzt nicht meritorisch auf sie eingehen. Wir constatieren nur, daß unsere gegenwärtigen Silbergulden Übergangsweise zu dem Behufe in der Circulation bleiben, damit die Menge der Circulationsmittel keine Reduktion erfahre und zugleich damit das Schicksal unserer Silbervorräthe derzeit nicht in Frage komme. Der Ausschuss billigt diese Maßregel. Sogar der weiteren Entschliessungen des Parlaments und der Regierungen wird es sein, die Frage des Courantfilbers und die Silberfrage überhaupt zu entscheiden. Doch betonen wir, daß die Intactbelassung des provisorischen Zustandes und die principielle Seite der Frage diesbezüglich nach keiner Richtung der Zukunft präjudicire. Aus den Äußerungen des Herrn Finanzministers haben wir uns übrigens überzeugt, daß er weder jetzt noch in Zukunft irgend etwas zu thun oder anzunehmen gewillt sein wird, was die Basis der Valuta zu alteriren oder zur Vermehrung des Silbervorrathes zu führen vermöchte. Eine Garantie hierfür liegt auch darin, daß der auf uns entfallende Theil des neuen Silbergeldes, für welchen Silber im Werthe von beiläufig 23 Millionen Gulden erforderlich ist — nach den Erklärungen des Finanzministers — lediglich aus dem vorhandenen Silber-Cassensbestande, aus dreijähriger Bergwerksproduction, aus der Umprägung der alten Scheidemünze — und der noch fehlende erhebliche Rest aus Silbergulden geprägt werden soll. Silberbeschaffung aus dem Auslande und die Vermehrung des Silbervorrathes sind also absolut nicht in Aussicht genommen.

Eine schwierige und vieldiscutirte Frage war diejenige der Relation. Die Regierung nahm jenen Durchschnitt zur Grundlage, den seit 1879 die Monatsdurchschnitte mit den gegenwärtigen Wertproportionen ergeben; behufs Erleichterung der Umrechnung wurde dieser Durchschnitt abgerundet und der Goldwerth des alten Guldens mit 84 Goldkreuzer angenommen, was eine Relation von 119 ergibt. Wir glauben, daß die Regierung

„Sie hätten mich früher mit dem Factum, daß ich Ihnen von dem Tage meiner Geburt an verfallen sei, bekannt machen sollen.“ sagte sie bebend, „es ist Ihre Schuld, daß ich außer Ihrem Willen noch den eigenen duldete und — achten lernte.“

Sie hielt einen Augenblick inne, die schmale weiße Hand hatte sich fest auf die Stirn gepreßt, als empfinde sie dort einen brennenden Schmerz. „Aber hätten Sie sich wohl?“ fuhr sie fast drohend fort, „mich wie ein Kind zu behandeln, vorläufig habe ich allein für mein Thun und die Welt macht Sie nicht dafür verantwortlich.“

„Ersta,“ unterbrach sie Werden beschwichtigend „ich fühle, ich bin zu weit gegangen, ärgere mich deshalb nicht, du weißt, daß ich außer jedem Verkehr mit Mutter und Stiefschwester stehe, daß es mir also zur Unmöglichkeit wird, dich bei ihnen sehen zu können.“

„Das ist auch wohl kaum möglich,“ gab sie kühl zurück, „unser Verkehr hat in solcher Weise Jahre lang bestanden, die wenigen Monate mögen in gleicher Weise vorübergehen.“

Der Oberförster erwiderte nichts, er durchschritt einige Male das Zimmer, dann blieb er vor der jungen Dame stehen. „Aber ich habe dein Wort, Ersta,“ sagte er, „du gehörst zu mir, Weihnachten folgt du mir als mein Weib.“

Sie nickte leicht mit dem Kopfe. „So will ich dich denn gewähren lassen, so schwer es mir auch wird,“ fuhr er langsam fort, „die kurze, trübe Zeit wird ja auch vergehen, und dann ruht dein schönes Haupt an meiner Brust, mein trostiges Kind hat sich dann für immer beruhigt, wenn sich mein starker Arm für alle Zeit schüßend um dich legt.“

Wieder zog er sie an sich. „Liebe wohl, mein süßes Lieb,“ flüsterte er — wenige Augenblicke später war sie allein — nur ein verengender Kuß brannte auf der weißen Mädchenstirn, glühend heiß, als hätte er sich für alle Zeit mit Flammenschrift dort eingegraben.

„Dulci!“ höhnte Ersta auf — aber es blieb Alles still, der alte Mann hatte wohl schon lange das Zimmer verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

damit richtig gehandelt hat; denn es haben sich alle socialen Schichten und alle Wirthschaftsfactoren an diese Werthrelation gewöhnt; von geringen Abweichungen abgesehen, waren Verträge, Preise, der innere Werth der Effecten auf diese nämliche Basis gelegt.

Und das mußte ja eben der herrschende Gesichtspunct sein, daß der Uebergang zur neuen Währung sich ohne jede wirthschaftliche Erschütterung, womöglich mit Vermeidung jeglicher Benachtheiligung des Staates und der Einzelnen vollziehe. Darum durfte ebenso wenig vom factischen Geldwerthe wesentlich abgewichen werden, wie auch die Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit nicht unbeachtet bleiben durften, denn in der letzteren entstanden ja jene Verpflichtungen und Verhältnisse, welche auch auf unser künftiges Geldsystem auswirken werden. Schon die Berechtigung dieses zweifachen Interesses verbietet es, die Relation sei es ausschließlich aus der Gegenwart, sei es ausschließlich aus einem in voraus zu bestimmenden künftigen Zeitpunkte zu schöpfen. Denn nicht nur könnte auf solche Art die Augenblickswirkung bloßer Zufallsfactoren sich betheiligen, sondern es wäre auch die Würdigung mehrerer werthbildender Momente ausgeschlossen, welche nicht nur in verschiedener Zeit und in verschiedenem Maße den Werth der in der Vergangenheit eingegangenen Verpflichtungen mitbestimmt, sondern auch auf die gegenwärtigen Werthverhältnisse Einfluß genommen haben.

Wenn dieser Gesichtspunct einmal angenommen wird, glauben wir, daß die Regierung richtig vorgegangen ist, indem sie das sicherste Maß der Kaufkraftigkeit unseres Geldes, den ausländischen Wechselkurs auf Basis des Durchschnitts in den Jahren 1879—1891 ausgenommen und mit Berücksichtigung der gegenwärtigen Werthverhältnisse angewendet hat, wobei sie auch darauf Rücksicht nahm (was bei der Umrechnung und bei der Circulation ebenfalls sehr wichtig ist), daß das Werthverhältnis derart bestimmt werde, daß die Bruchtheile bei der Umrechnung nach Thunlichkeit ausgeschloffen werden. Deshalb halten wir das Verhältniß von 119 Percent für gerechtfertigt. Weil der Durchschnitt einen Zeitraum umfaßt, welcher in Folge dessen, daß die Silberprägung für Private eingestellt wird, die neue Goldpolitik zur Geltung gelangt und in Folge der neuen Entwicklung der Creditverhältnisse eine sozusagen auf selbstständiger Basis stehende Epoche bildet. Wenn wir auch auf 1886 zurückgingen, bekämen wir dennoch eine Relation von 119.473 Percent, welches also von dem ausgenommenen nicht wesentlich abweicht; würden wir aber eine kleinere Periode annehmen, dann würden wir der in den letzten Jahren entfalteten Speculation einen größeren Einfluß auf die Relation gewähren als notwendig.

Daß die richtige Relation gefunden wurde, geht auch aus dem Umstande hervor, daß seitdem dieses Project erst in Folge von Combinationen und später durch die Publication bekannt wurde, weder diese Course noch die Marktpreise durch dieselbe beeinflusst wurden. Wenn die Relation nun fixirt wird, kann man von keiner einseitigen Schädigung der Gläubiger oder der Schuldner, der Producenten oder der Consumenten, Jener, die eine unveränderliche Bezahlung, oder Jener sprechen, die Risicolgeschäfte haben.

Die derartige Geltendmachung der Goldvaluta mittelst ergänzender kleiner Münzen hat überdies noch den großen Vorzug, daß dadurch die ungarische Valuta mit der nötigen Selbstständigkeit geschaffen wird, ja sogar mit Benennungen, welche historischen Reminiscenzen entnommen sind. Jede Verfügung geschieht wohl mit Deckerreich auf gleicher Basis, und es wäre in der Vollgemeinsamkeit beziehungsweise bis 1910 die gegenseitige Geltung, der Austausch, so sogar die Controlle der Prägung von Silber- und Scheidemünzen contractlich gesichert; jede dieser Bestimmungen aber ist bei Wahrung unserer vollkommnen Selbstständigkeit und unserer Eigenschaft als contrahirende Partei durchgeführt, ähnlich wie bei den Staaten der lateinischen und scandinavischen Union; die Kündigung des Vertrages ist ebenso, wie für diesen Fall die Abwicklung und Abrechnung genau festgesetzt, so daß wir kühn behaupten können, daß die Selbstständigkeit des ungarischen Verkehrsgebietes auf staatsrechtlicher Basis und durch einen internationalen Vertrag vollkommen gesichert ist.

Die vom Finanzminister dem Abgeordnetenhause vorgelegten vier, beziehungsweise fünf Gesetzentwürfe beziehen sich auf die Bestimmung, Einführung der neuen Valuta und auf die Sicherung des Verkehrs. Ueberdies stellt der zweite Entwurf die Participation beider Staaten der Monarchie an der Einziehung der alten Silbermünzen im Verhältnisse der, nach unserer Ansicht richtigen Quote von 70:30 fest. Wir bemerken hier noch nebenbei, obwohl wir dies auch besonders behandeln, daß der Finanzminister in einem fünften Gesetzentwurfe für die Beschaffung des bei der Conversion einiger Staatsschulden und bei der Einführung der Kronenwährung notwendigen Goldes bereit vorjagt, daß hieraus ein Anwachsen unserer Zinsenlast nicht entstehe. Alles zeigt auf ein combinirtes, planmäßiges Vorgehen, welches die Basis der Valutareform, die Mittel und die Durchführung derselben mit entsprechender Vorsicht und mit ganzer Ueberflucht sichert.

Dieses Project der Valutaregulation erfordert jedoch in der Durchführung noch wesentliche Verfügungen, welche nach dem Plane des Finanzministers in Folgendem bestehen: Die Beschaffung und die Ausprägung des Goldes und des Materials für die neuen Münzen nimmt längere Zeit in Anspruch; von dem Fortschreiten dieser Arbeiten hängt der Zeitpunkt ab, wann die Valuta in's Leben treten soll, man konnte daher hierfür keinen genauen Termin bestimmen. Wenn die Vorbereitungen geschehen sind und wenn man den Verkehr mit Münzen der neuen Valuta versehen kann, dann kann man die obligate Rechnung in derselben und die Anwendung derselben auf die Rechtsverhältnisse aussprechen. Das Versehen des Verkehrs mit Gold wird dadurch gefördert, wenn die Prägung von Goldmünzen für Private billig und leicht gemacht wird; der Ausschuss hat daher die Absicht, das Gebühre hierfür nach einem Kilogramm Gold vorläufig mit zwei Kronen feststellen wird, also (um 0.3 Percent) unter dem im Gesetzentwurfe bestimmten Maximum.

Man muß ferner sorgen: für die Einlösung der Staatsnoten, für die Regelung des Papiergeldverkehrs, für die entsprechende Umgestaltung der österreichisch-ungarischen Bank entsprechend dem neuen staatsrechtlichen Anordnungen der Baarzahlung und der Erhaltung des Geldverkehrs, schließlich für die Bestimmung des Schicksals und eventuell des Verhältnisses des Silbercourants, wobei die Sicherung der Basis der Valuta der wichtigste leitende Gesichtspunct sein muß. All' dies bildet den Gegenstand besonderer Aufgaben der Gesetzgebung und der Verwaltung. Sicher ist, daß man von einer Regelung der Valuta nicht sprechen kann, bis diese Verfügungen nicht getroffen und durchgeführt sind; ja vielmehr liegt der meritorische Theil der Regulirung eigentlich in den eben erwähnten Verfügungen. Indem Beziehung ein bindendes Versprechen enthalten ist, daß kein Rücktritt erfolgt und daß genügende Handhaben dazu vorhanden sind, damit kein Stillstand eintritt.

Zu erwähnen ist auch als eine der Garantien, daß der Finanzminister die Vertheilung der in Verkehr befindlichen Silbergulden während der Uebergangszeit, jedoch unter strenger Controlle und Einschränkung des Silber-Circulationsmittel auch während der Uebergangszeit nicht vermindert werden. All' dies beweist, daß das große Werk der Valutaregulation in der Form fügen in der von der Regierung geplanten Reihenfolge und dem ausgesetzten Programme gemäß zweckmäßig und auf den von den Verhältnissen gebotenen Mitteln und natürlichen Grundlagen basiert ist. Es ist notwendig, daß die hiezu berufenen Factoren auch bei den oben erwähnten

Maßnahmen die nötige Vorsicht, Sachkenntniß, Vorbereitung und der nötige Tact leite, und wir können mit vollem Vertrauen die empfohlenen Gesetzentwürfe annehmen, denn was in ihnen enthalten ist, ist nötig und zweckmäßig, und was in ihnen in Aussicht gestellt wird, ist planmäßig und nützlich.

Auf dieser Grundlage empfehlen wir im Allgemeinen den Gesetzentwurf zur Basis der Verhandlung.

Alexander Hegedüs, Referent. Moriz Bahrmann, Präsident.

Stimmen aus dem Publicum. Dankagung.

Die als Zeichen herzlicher Theilnahme an dem Verluste unserer vielgeliebten Tochter Louise Kuttler uns zugekommenen schönen Kranzspenden, sowie die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse am 6. d. M. veranlassen uns, auf diesem Wege unseren innigsten Dank auszudrücken. Hermaunstadt, am 9. Juli 1892.

Die trauernden Eltern.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermaunstadt, 10. Juli.

(Bestätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentlichen Lehrer: Franz Gampe, der Uebegführer (Glashütte), — Ladislau Soos, der Gögény-Gentimreer, — Daniel Rezsö, Ludwig Szentgyörgyi und Johann Fekete, der Banfischmader, — Franz Jafab, der Gucufaker, — Julius Boczy, der Ghaluer, — Emerich Müller, der Schäßburger, — Eugen Kerekes, der Magyischer, — Michael Saurer, der Birkfelder, — Arpad Czirmai, der Nagyteremi-Teremjfaluer, — Josef Mujsznai, der Kolbinger Staats-Elementarschule, — den leitenden Lehrer der Repper Staats-Elementarschule, Moses Kis, — den Zeichenlehrer der Kronstädter Bürger-Mädchenschule, Karl Cholnoy, — dann die ordentlichen Lehrerinnen: Cornelia Kovacs geb. Aldermann, der Banfischmader, — Theresie Bizy, der Kronstädter Staats-Elementarschule in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Ernennung.) Der Präsident des Débaer k. Gerichtshofes hat den mit Certificat versehenen u. ung. Gendarmere-Postenführer Georg Pujda zum Hilfsdiener beim Körösbanyaer k. Bezirksgerichte ernannt.

(Staatliche Begünstigung.) Der mit der Leitung des Handelsministeriums betraute k. ung. Finanzminister hat der Bergwerksgesellschaft „Bulkoji“ (Schuppatron „Peter Paul“) für deren auf Buchamer Bemerkung im Unterabseher Comitae befindliches Zinkzinnblendsteinwerk die im 13. Gesetzentwurfe vom Jahre 1890 festgestellten staatlichen Begünstigungen vom 1. Januar 1892 an gerechnet auf die Dauer von zehn Jahren gewährt.

(Genehmigung.) Der mit der Leitung des Handelsministeriums betraute k. ung. Finanzminister hat das vom Vertretungskörper der mit geregelter Magistrat versehenen Stadt Dees am 6. Februar 1888 beschlossene Statut, betreffend das Verbot des Hausverkehrs auf dem Gebiete der Stadt, genehmigt.

(Personalnachricht.) Seine Excellenz General-Infanterie-Inspector FML. Freiherr v. König ist vorgefahren, 8 Uhr Abends, von Kis-Kapus zu Wagen hier eingetroffen und hat gestern das k. u. l. Infanterie-Regiment Nr. 31 inspiciert. Morgen, 11. d. wird Seine Excellenz die Infanterie in Klausenburg inspiciert.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 14. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathhause die Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vicitations-Ergebnisse. 2. Statut für den Waisenfund der Stadt Hermaunstadt. 3. Vertrag wegen Ankauf eines Stückchens Grund bei der Trinkwassererwerbungsanlage von Anna Matiu geb. Bratu. 4. Vertrag wegen Ankauf zweier Grundstücke ebendasselbst von Petru Mitrea und Genossen. 5. Vertrag wegen Ankauf der Conrad'schen Wiege vor dem Sagthor. 6. Urlaubsgesuch. 7. Currentien. — Zur gültigen Beschlußfassung über die sub Punkt 3 und 5 bezüglichen Verhandlungsgegenstände ist gemäß §. 110 des XXII. G.-A. ex 1886 die Anwesenheit und Zustimmung der absoluten Majorität sämmtlicher Mitglieder der Stadtvertretung erforderlich, daher recht zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.

(Das hiesige Casino) bringt den p. t. Mitgliedern und den Bibliotheks-Abonnenten zur Kenntniß, daß von nun an Ausgabe und Umtausch der Bücher jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 1/2 10 bis 1/2 11 Uhr Vormittags erfolgt.

(Militär-Schwimmschule.) Heute Sonntag wird im Falle günstiger Witterung die 31-er Regiments-Musik von 9 bis 1/2 11 Uhr Vormittags dort spielen.

(Männer-Turnverein.) Heute Sonntag Nachmittags Turnspiele im Jungenswald. Abmarsch aus der Turnschule um 3 Uhr.

(Im Josefsgarten) wird heute die hiesige Nationalkapelle Berger-Muntzhan von 6 Uhr Abends angefangen spielen.

(Waldfest.) Die Steiger-Abtheilung und eventuell noch sich betheiligende Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehr werden am Sonntag den 17. d. ein Waldfest abhalten. Der Abmarsch erfolgt präcise 1/2 10 Uhr Vormittags vom Bahnhofsplatz mit Militär-Musik. Die Tanzerhaltung beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Besondere Einladungen werden nicht versendet und wollen Freunde und Gönner die Ankündigung gleichzeitig als Einladung betrachten. — Im Falle ungünstiger Witterung wird das Waldfest auf den nächstfolgenden Sonntag verschoben.

(Die Pongracz'sche Musikkapelle) hat sich den ehrenhaften Ruf festbegründeter Berühmtheit seit einer Reihe von Jahren weit über die Grenzen des ungarischen Staatsgebietes gesichert. Sie zählt zwar nur 11 Mitglieder, die aber, weil sie Alle, vom ersten und zweiten Primgeiger, dem Contrabassisten und Cymbalschläger angefangen bis zum letzten Secundgeiger durchwegs Künstler auf ihrem Instrumente sind, an den erforderlichen Stellen eine harmonische Kraft entwickeln, als wären ihrer viermal so viele. Bei dem Umstande, daß die Kapelle ohne Blechinstrumente, ohne Trommel und Pauken concertirt, ist der bald überaus kräftige, bald einem Leisen Hauche ähnliche, hier wie dort zündende und padende, die ganze Scala der Empfindungen in angemessener Erregung vernehmend glanzvolle Vortrag — besonders der ungarischen und romanischen Weisen das Ergebnis wunderbarer meisterhafter Zusammenstimmungen. Die Kapelle spielt alle Stücke auswendig, jedes ihrer Mitglieder spielt sozusagen mit seinem Herzen, daher die unmittelbare Einwirkung auf den elektrisirten Zuhörer. Die Pongracz'sche Musikkapelle, welche seit einigen Abenden im Hermaunstadt'schen mit leicht begreiflichem Erfolge concertirt, wird dort nur mehr heute und morgen spielen. Wer einen gewiß seltenen Genuß haben will, der gehe hin und höre.

(Todesfall.) Theresie Popovits geb. Pietich, Witwe nach dem im April l. J. hievorts verstorbenen Restaurateur Demeter Popovits, ist gestern im Alter von 46 Jahren gestorben. Die Beerdigung findet morgen um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Aus der Theaterwelt.) Mit Beginn des nächsten Spieljahres tritt Fr. Ida Bauer (bisherig am „Berliner Theater“ engagirt) in den Verband des „Deutschen Volkstheaters“ in Wien.

(Arbeiterbewegung im Alfeld.) Auf telegraphisches Anschreiben des Eszengrader Viceguberns hat das Eszengrader Gendarmere-Com-

mando am 7. d. nach Magocs acht und nach Derekegyhaza elf Gendarmen gesendet, da sich unter den Arbeitern auf den Karoly'schen Gütern eine Bewegung zeigt, wie diejenige war, aus der im Vorjahre die Battonyaer Revolte entstanden ist.

(Gegen die romanischen Agitatoren.) Der Obergespan des Hunyader Comitats hat eine energische Verordnung erlassen, worin gefordert wird, daß die Haltung der romanischen Agitatoren mit Aufmerksamkeit verfolgt und gegen sie die volle Strenge des Gesetzes angewendet werde.

(Der Mörder seines Freundes.) Eine äußerst interessante Verhandlung hat am 6. und 7. d. vor dem Agramer Gerichtshofe stattgefunden. Angeklagt war der absolvierte Rechtslehrer Milan Poch, Sohn einer geachteten Agramer Familie, welcher gelegentlich einer Jagd wegen einer ganz unbedeutenden Veranlassung seinen Freund, den absolvierten Pharmaceuten Rudolf Benics, durch zwei aus unmittelbarer Nähe abgefeuerte Gewehrschüsse tödtete. Die Anklage lautet auf gemeinen Mord. Der Anklageschrift ist Folgendes zu entnehmen: Der Hörer der Pharmacie Kasimir Seiz, dessen Vater Apotheker in Gorica ist, lud seine Freunde, die Pharmaceuten Rudolf Benics, Mirko Girth und den absolvierten Juristen Milan Poch für den 4. Juni zu einer Jagd nach Scitarjemo. Die Jagdfreunde erschienen dort am 4. Juni um 7 Uhr früh und begaben sich sofort auf die Jagd nach Wildenten. Die jungen Leute unterhielten sich während der Jagd mit verschiedenen Scherzen und tranken bis drei Uhr Nachmittags die von Seiz mitgebrachten acht Liter Wein; um diese Zeit wurde auch die Jagd beendet und begaben sich nun alle in das Wirthshaus des Valentin Ruzics in Scitarjemo, wo mittlerweile Benics mit der Wirthin ein Gulasch zubereitet hatte. Die Freunde aßen vergnügt und tranken dazu noch weitere vier Liter Wein. Gegen 5 Uhr begab sich die Jagdgesellschaft in den Hof des Gasthofes und lagerte sich da im Grase, mit Scherzen die Zeit vertreibend. Da geschah es, daß Benics in die Luft sprang und der Speichel Poch auf das Gesicht fiel. Dieser war darüber äußerst aufgebracht und es entspann sich zwischen Beiden ein Wortwechsel, nach welchem Poch aufstand und in's Wirthshaus zurückkehrte. Seiz folgte ihm nach und suchte ihn zu beruhigen. Poch nahm seinen Rock, Gürtel und das Gewehr, in demselben Momente kam auch Benics zu seinem Unglücke in's Zimmer und stellte sich lächelnd und seinem Freunde zuwendend an's Fenster. Poch fragte zu Seiz gewendet: „Was kommt dieser Mensch vor mich?“ — nahm das Gewehr von der Wand, lud beide Läufe und schob, nur einen Moment ziehend, dem vor ihm auf 4 1/2 Schritte stehenden Benics einen Schuß in den Kopf. Benics stürzte nieder, Poch schob gleich darauf den zweiten Schuß gegen die linke Brustseite des bereits zu Tode getroffenen jungen Mannes. — Im Laufe der Verhandlung bemühte sich der Verteidiger Poch's, Dencs in nachzuweisen, daß dieser die That in unzurechnungsfähigem Zustande begangen. Die Sachverständigen bestritten dies und wiesen nach, daß Poch bei voller Vernunft gehandelt, ruhig geladen, gezielt und seinen Freund Benics erschossen habe. Zum Schlusse des ersten Verhandlungstages erregte eine Scene zwischen dem Präsidenten und dem Verteidiger, da ersterer Auffklärung wegen eines Ausdrucks forderte, was letzterer verweigerte und den Präsidenten heftig interpellirte, was er gegen seine Person habe, und sich ihm zur Verfügung stellte. — Nach durchgeführter Verhandlung wurde der Jurist Milan Poch wegen Mordes zu 15 Jahren schwerem Kerker verurtheilt. Verteidiger Dencs in wurde wegen des unbegründeten Vorwurfs des Mangels einer vollkommen freien Verhandlung zu einer Disziplinarstrafe von 30 Gulden und dessen Sohn Jovanovic zu zwei Monaten Arrest verurtheilt, weil er den Staatsanwalt Kraljevic, welcher dem Publicum begreiflich machen wollte, daß jede Beifallsausdrückung im Gerichtssaal ausgeschlossen sei, insultirte und ihn als „Polizeispiegel“ beschimpfte, der sich nicht schäme, Leute einsperren zu lassen.

(Sanitätswesen.) Der Minister des Innern hat s. Z. 50.092 an sämtliche Municipien eine Verordnung erlassen, in welcher er dieselben auf die Verfügungen der in der Angelegenheit des öffentlichen Sanitätswesens bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit in früheren Jahren erlassenen Verordnungen aufmerksam macht, beziehungsweise diese Verfügungen wiederholt. Insbesondere werden die Municipien aufgefordert, die Reinhaltung der Luft und des Bodens, die Beschaffung genügenden guten Trinkwassers, die Aufsicht über Victualien und Genussmittel, die Reinhaltung von Schlachthäusern, Gasthöfen, Wirthshäusern, öffentlichen Gebäuden, die Beförderung des Verkehrs zu verfügen und streng zu controliren; darauf zu sehen, daß die Wohnräume nicht überfüllt seien und möglichst oft gelüftet werden, daß ferner die Wände der Wohnzimmer der Dorfbewohner öfter getüncht, der Boden dieser Zimmer öfter aufgedreht und durch Feldeerde oder Lehm ersetzt werde.

(Hinsichtlich der außerordentlichen Lehrgegenstände der Mittelschulen) hat das Unterrichtsministerium sub Zahl 23.982 eine Verordnung erlassen, in welcher als wünschenswerthe außerordentliche Lehrgegenstände für die Gymnasien: Gesang, Französisch, Stenographie und Gesundheitslehre, für die Realschulen: Gesang, Latein, Stenographie und Gesundheitslehre und Buchführung bezeichnet werden. Uebrigens können, wenn entsprechende Lehrkräfte vorhanden sind und gemäß den localen Verhältnissen in den Gymnasien noch die in der betreffenden Gegend übliche Sprache, ferner Englisch, Italienisch, Musik, Fechten und Handarbeit — letzteres besonders in den mit Internaten verbundenen Mittelschulen, — und in den Realschulen: Modelliren, Calligraphie und chemische Uebungen als außerordentliche Lehrgegenstände unterrichtet werden. Als besonders wichtig wird der Gesang bezeichnet, an welchem möglichst alle Schüler theilnehmen sollen. Französisch soll, ebenso wie Stenographie, Modelliren und Calligraphie erst in der 3. Classe begonnen werden, Buchführung in der 4. Classe, Latein, Englisch und Italienisch in der 5. Classe, die Sprache der Gegend in der 2. oder 3. Classe, für Gesundheitslehre soll aus den Schülern der 7. und 8. Classe ein einjähriger Course gebildet werden, und an den chemischen Uebungen sollen die Schüler der 4.—6. Classe theilnehmen. Den Lehrplan der außerordentlichen Lehrgegenstände stellt jede Schule selbst fest, während sie hinsichtlich der Lehrkräfte erst dem Ministerium Vorschläge machen muß. In den Instructionen hinsichtlich des Unterrichts der außerordentlichen Lehrgegenstände wird den Directoren und Classenvorständen zur Aufgabe gemacht, darauf zu achten, daß nicht durch Theilnahme an den außerordentlichen Lehrgegenständen eine Ueberbürdung der Schüler eintreten soll; auch mögen beim Unterrichte jener Gegenstände nur mäßige Forderungen gestellt werden, da es sich hierbei nur darum handelt, den Schülern eine Basis für die spätere Ausbildung zu schaffen. Der Sprachunterricht soll mit Umgehung des systematischen Grammatikunterrichts in erster Linie praktisch sein. Obligatorische Hausarbeiten sind zu vermeiden. Die Theilnehmer an den außerordentlichen Lehrkursen sollen ihrer intellectuellen Entwicklung und ihren Kenntnissen entsprechend an jeder Schule in zwei bis drei Gruppen getheilt werden.

(Antisemitismus und Socialdemokraten.) Ein Wiener Telegramm meldete bereits von einer Schlägerei, zu der es am 6. d. in einer dortigen Antisemitenversammlung gekommen, nachdem die anwesenden Socialdemokraten scharf gegen Lueger und dessen Heerban in's Zeug gegangen waren. Einer Schilberung der tumultuösen Scene entnehmen wir Folgendes: Nach einer Rede des Socialdemokraten Schumayer, welcher Lueger in der bestigsten Weise angriff, machte dieser den Versuch zu sprechen, konnte aber nicht zu Wort kommen, worauf der Socialist Frey die Tribüne betrat. Diesem wollte der Vorsitzende das Wort nicht ertheilen, und als Frey trotzdem zu sprechen versuchte, streckten sich ein Duzend Arme nach ihm aus und zerrten ihn, der sich gegen diese Uebermacht müthig zur Wehre setzte, von der Tribüne. Die Socialisten, welche umweit von dem Orte, wo sich dies ereignete, in geschlossener Masse standen, drängten nun vor, um Frey zu Hilfe zu kommen, die Christlich-Socialen wieder suchten

sie abzuwehren und so entstand im Moment ein Handgemenge, welches jeden Augenblick erbitterter wurde. Der Regierungsvertreter hatte bereits die Versammlung aufgelöst und forderte die Anwesenden im Namen des Gesetzes auf, das Local zu räumen, doch verhallte seine Stimme ungehört in dem betäubenden Lärm, aus welchem stellenweise Hülse erklangen. Erbittert hieben die gegnerischen Parteien auf einander ein und nicht nur mit der bloßen Faust, sondern auch mit Säcken, Schlüsseln und anscheinend sogar mit spitzen Feilen. Da die Socialisten in der Minorität waren, gelang es ihren Gegnern, sie aus dem Saale zu drängen, doch erhielten sie draußen von ihren dort harrenden Genossen Succurs und so gestaltete sich das Handgemenge auch auf der Straße kritisch. Glücklicherweise hatte einer der der Versammlung beizuhabenden Detectives sehr bald Succurs herbeigerufen und der Polizei gelang es, den Saal zu räumen und die Massen zu zerstreuen. Mehrere Theilnehmer an der Versammlung haben Verletzungen davongetragen. Einigen rann aus Wundwunden das Blut über das Gesicht; ein Socialist Namens Repel war durch einen Hieb mit einem eisernen Gegenstande an der Stirne, ein anderer Namens Gereis durch einen Stockhieb oberhalb des linken Auges verletzt. Von den Christlich-Socialen blutete einer aus dem Ohre, wie er behauptete, in Folge eines Bisses, einem Anderen waren zwei Zähne eingeschlagen worden. Im Saale waren Fensterstößen und Biergläser zerklüftet worden.

(Steckbrief gegen Richard Wagner.) In der Ghibichungen-Galle der Wiener Theater-Ausstellung findet man — ausgestellt von Herrn Dr. Streinitz in Graz — folgenden Ausschnitt (wahrscheinlich aus einem deutschen Amtsblatt der fünfziger-Jahre): „3. 6985/1101. Politisch gefährliche Individuen: Wagner Richard, ehemaliger Kapellmeister aus Dresden, einer der hervorragendsten Anhänger der Umsturzpartei, welcher wegen Theilnahme an der Revolution in Dresden im Mai 1849 steckbrieflich verfolgt wird, soll dem Vernehmen nach beabsichtigen, sich von Zürich aus, woselbst er sich gegenwärtig aufhält, nach Deutschland zu begeben. Derselbe ist im Betretungsfalle zu verhaften und an das königl. Stadtgericht in Dresden abzuliefern.“ — Desterlein's Wagner-Museum besitzt zwei ähnliche Steckbriefe, darunter einen, erlassen 1853 von der Prager Polizeidirection, welcher auch die Personbeschreibung des „gefährlichen Revolutionärs“ enthält.

(Se non è vero...) Zu einem in Berlin in der Friedrichstraße wohnhaften Herrn — die Localcorrespondenz, welche das folgende Gesichtchen liefert, nennt ihn Meier — kam kürzlich ein unwillkommener Besuch, — der Herr Gerichtsvollzieher. Herr Meier war, wie die Wirthin sagte, „nicht zu Hause“. Er hatte sich nämlich nach einem gewissen Orte zurückgezogen. Der Mann des Gesetzes schritt also zur Pfändung und suchte nach geeigneten Gegenständen, auf welche er das ominöse Siegel drücken konnte. Aber in der Wohnung war nichts zu finden, was das alleinige Eigenthum des Herrn Meier sein könnte, und auf die Frage, wo Herr Meier denn seine Kleider und Wäsche aufbewahrt, deutete die würdige Wirthin auf den dunklen Corridor, woselbst der Mann des Gesetzes zwei Spindeln erblickte, deren eines Herrn Meier gehören sollte. Sei es nun, daß die im Corridor herrschende Dunkelheit des Herrn Gerichtsvollziehers Auge täuschte, kurz und gut, mit zwei Siegeln und einer Schnur verlebte er die Thür des falschen Spindels, daselbst nebst Inhalt als Pfand erklärend. Dann ging der Mann davon, einige Documente dalassend, aus welchen die Höhe der Schuld und der stricte Zahlungsbefehl bei sofortiger Pfändung hervorging. Kaum war die Thür hinter dem Davongehenden geschlossen, als ein unheimliches Stöhnen aus dem Corridor drang. Bestürzt eilte man dorthin, und zum Gaudium der Anwesenden stellte es sich heraus, daß der Gerichtsvollzieher Herrn Meier selbst eingesperrt hatte, weil er dessen derzeitigen Aufenthaltsort für einen Wanderschrank angesehen hatte. Es blieb nun nichts Anderes übrig, als den Herrn Gerichtsvollzieher zu citiren, der denn auch Herrn Meier bereitwillig erlos. Der „unschuldig inhaftirte“ Ergeund war darüber so erfreut, daß er sofort und ohne Murren die Schuld baar beglich.

(Zusammenstoß.) Das Panzerschiff „Hoch“ stieß gegen den Dampfer „Canrobert“ der transatlantischen Gesellschaft, wodurch letzterer unterlief. Fünf Personen sind ertrunken.

(Das Kryptophon.) Ein schon 1883 von Oberst R. Henry erfundener Apparat, um entfernte Geräusche deutlich wahrzunehmen, soll nunmehr, nachdem es einige wesentliche Verbesserungen erfahren hat, auf See practisch verwertet werden, um Zusammenstöße von Schiffen zu verhindern. Das Instrument besteht im Wesentlichen aus einem „Vibrator“, der durch die Luftrückstöße, die jedes Geräusch verursacht, in Schwingungen versetzt wird, die er einem Mikrophon mittheilt, von wo aus sie durch Drähte einem entfernten Telephon zugeführt werden. Wie der Erfinder behauptet, ist der Apparat so empfindlich, daß der Schaufel- oder Schrauben-schlag eines 2, ja 3 Kilometer entfernten Dampfers im Wasser noch deutlich vernommen werden kann. Nach seinem Vorschlage sollen die Schiffe auf See am Bug, sowie an Steuer- und Backbordseite mit je einem Kryptophon ausgerüstet werden und von diesem Drähte zu einem Raume führen, in dem sich das betreffende Telephon befindet. Hier wird im Falle eines Geräusches zunächst ein Lautmerkmal in Thätigkeit gesetzt, worauf der Wacht-habende an das entsprechende Telephon treten und sich über die Ursache des Geräusches belehren kann. Es wird versichert, daß sich auf diese Weise Collisions- und Geschwindigkeits der Schraubendrehung eines entfernten Dampfers zuverlässig beurtheilen lassen. Auch sollen in Drest und Cherbourg auf Veranlassung des Admirals Gervais Versuche angestellt worden sein, die sehr befriedigende Ergebnisse lieferten. Falls sich dies bestätigt, würde der Apparat ein ausgezeichnetes Mittel bieten, bei Nacht und Nebel die Annäherung von Schiffen auf See gegenüber bemerkbar zu machen.

(Blutiger Strike.) Nach weiteren Meldungen aus Homestead wurden von den Streikenden, welche zu landen verweigerten, 7 Mann durch das Feuer der Streikenden getödtet und 30 verwundet; trotz der Zusicherungen der Vertreter der Streikenden fanden keine Polizisten bei ihrer Landung grobe Ausschreitungen statt.

(Ein Schiffsuntergang.) Das englische Schiff „Peter Stuart“, auf der Fahrt nach Liverpool unterwegs, fand an der Küste von Nova Scotia seinen Untergang. Dreizehn Matrosen, sowie die Gattin und das Kind des Capitäns ertranken.

(Die Gräfin Eglington) war zu ihrer Zeit eine der schönsten Frauen Schottlands. Sie verlor aber die Liebe ihres Gemahls, weil sie ihm sieben Töchter und keinen Sohn gebar. Er sprach deshalb die bestimmte Absicht aus, sich von ihr scheiden zu lassen, und gelobte, ihr alles in die Ehe Mitgebrachte wieder zu geben. Die Gräfin ging es unter Thränen ein, und der Graf schickte sich an, die Wittigst herbeizuschaffen. „Das ist das Wenigste“, sagte die Gräfin. „Geben Sie mir das Beste, Schönheit, Jugend und Lebensmuth wieder.“ Gerührt umarmte sie der Graf, und von Trennung war fortan keine Rede mehr.

(Die Cholera.) Dem Przeglond wird aus Kiew berichtet, daß in Sibirien in Folge der Nachrichten über die Ausbreitung der Cholera-Epidemie die Panik immer größer wird. — Aus Kleinasien flüchtet Jeder, der nur kann. Die Cholera tritt jetzt mit großer Heftigkeit auf. Die Erkrankten werden binnen wenigen Stunden weggerafft. Fälle von Wiedergenehung kommen nur äußerst selten vor. Die ärztliche Hilfe bleibt wirkungslos. — Das Londoner „Journal de Morning“ will wissen, daß in den letzten Tagen in England 3 Cholerafälle vorgekommen seien, und zwar waren zwei am 1. d. auf einem französischen Schiffe eingetroffene Passagiere, welche auf offenem Meere von der Cholera befallen worden waren, nach ihrer Landung im Hospital gestorben, während der dritte Fall von Cholera in Lambeth vorgekommen sein soll. Eine weitere Befestigung dieser Meldung liegt nicht vor. — Aus Petersburg wird gemeldet: Die Nachrichten von den von der Cholera heimgesuchten Gegenden lauten im Wesentlichen unverändert. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge

erfolgt die Eröffnung der Messe in Nischni-Novgorod wie gewöhnlich am 27. Juli. In den bisher feuchtfreien Städten Jarazin und Elisabethpol sind dem Regierungsanzeiger zufolge fünfzehn, beziehungsweise zwei Cholerafälle vorgekommen. — Nach einem Petersburger Berichte der „Pol. Corr.“ hat die Cholera bereits Askaniya in Transkaspien und Elisabethpol in Transkaukasien erreicht und auch schon in Saratow Opfer gefordert, wo seit dem 1. d. 20 Erkrankungen und 8 Todesfälle vorkamen. Auch in Orsk macht die Seuche weitere Fortschritte; am 1. Juli starben daselbst in den Spitälern 28 und in den Privathäusern 67 Personen. In Astrachan zählte man an demselben Tage 8 Todesfälle. Die Seuche hat ferner bereits in Tiflis, Schuscha, Biel-Gorob, Balakaneh, Kafataly, Kuba, Aspaut, Petrows und Uzun-Abu, sowie in Dijas und Samarkand in Turkestan ihren Eingang gehalten. In Batum soll eine Quarantaine zum Schutze der Küsten des Schwarzen Meeres errichtet werden. Die verseuchten Städte werden als wahre Kloaken gefürchtet, deren Säuberung fast unmöglich ist.

(Saphirfelder in Montana.) Ein Landstrich von circa 8000 Acres, zu beiden Seiten des Missouri-Flusses, etwa 12 Meilen von Helena, Mont., entfernt, bisher Eigentum von Spratt Bros., in Helena, ist für den Preis von 2,000,000 Dollars an ein englisches Syndicat verkauft worden. Dieses Terrain soll zu den an Goldsteinen und Halbedelsteinen reichsten der Welt gehören und namentlich Saphire in unerschöpflicher Menge enthalten. Ganz besonders reichhaltig daran ist der „Colorado“ genannte Theil desselben, etwa 1580 Acres groß, über dessen Reichthum an Saphiren von den Geologen und „Prospectoren“, welche daselbst besetzt haben, Wunderdinge erzählt werden.

(Die Vereinigten Staaten von Nordamerika) haben drei Städte von mehr als einer Million Einwohnern. Voran steht Newyork mit 1,515,000 Einwohnern, wobei die 806,000 Einwohner des benachbarten Brooklyn nicht mitgezählt sind, sodann folgt Chicago mit 1,100,000 und Philadelphia mit 1,050,000 Einwohnern. St. Louis, Boston und Baltimore haben je 450,000, San Francisco und Cincinnati je 300,000, Cleveland, Buffalo, New-Orleans, Pittsburg und Washington je eine Viertel Million Einwohner.

(Als bewährtes schmerzstillendes Hausmittel) bei Gicht und Rheuma empfehlen wir Kwidja's Gichtfluid aus der Kreisapothek Kornenburg bei Wien. (Siehe heutiges Inserat.)

Fremden-Liste vom 9. Juli.

- Hotel Neuribter. Julius Kramer, Professor, von Bistritz; Citel, Apotheker, von Kinnit; Eugen Spurblich, Grundbesitzer, von Baes.
Hotel Welker. Ignaz Wite, Dionys Bamberger, von Orsova; R. Ivan, Kaufmann, von Karlsburg; Hoffman, Kaufmann, von Subapest; Simon Pinbur, Decomon, von Reiz.
Hotel Habermann. Theodor Schubert, Kaufmann, von Dresden.

(Eingefendet.)

Das beste und zuträglichste Erfrischungs-Getränk, welches auch bei Tische mit Vorliebe getrunken wird, und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äußerst wohlschmeckende Mischung ergibt, ist MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN. Es löscht den Durst, kühlt und wirkt anregend zugleich, das beste Mittel gegen die erschöpfende Wirkung der Sommerhitze.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Juli.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Schantl.-Akt.-Dblig., Goldrente, Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Juli.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Schantl.-Akt.-Dblig., Goldrente, Papierrente, etc.

Zahnarzt Schwabe, dipl. Arzt. Zahnoperationen schmerzlos unter örtlicher Cocain-Anaesthesia, schwierige Operationen auch unter totaler Narkose. Plombirungen mit Gold, Platin, Silber, Emaille. Kunstzähne und -Gebisse unter Garantie für Brauchbarkeit. Ordination für alle Zahn- und Mundkrankheiten von 9-12 Uhr Vormittags und 3-6 Uhr Nachmittags. Heltauergasse 31, I. Stock.

Nr. 3. 7724/1892.

[537] 2-3

**Kundmachung.**

Behufs Durchführung des XVI. G. N. ex 1891 über die Unterstützung in Krankheitsfällen der gewerblichen und Fabrik-Angestellten erläßt der gefertigte Magistrat als Gewerbebehörde hiemit die Aufforderung an alle zur Hermannstädter Bezirks-Krankencassa gehörenden, in dem Hermannstädter Comitau und den beiden Städten Hermannstadt und Mühlbach wohnenden Arbeitgeber (Kaufleute, Gewerbetreibende, Fabrikanten), sowie an die zum Eintritt in die Cassen verpflichteten Bediensteten die Aufforderung, zur Vornahme der Wahl ihrer Vertrauensmänner in der hiezu für jede Gruppe abgeordnet auszuführenden Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Die Gruppe der Arbeitgeber wird für **Donnerstag den 21. Juli l. J.**, Vormittags 10 Uhr, jene der Bediensteten für **Freitag den 22. Juli l. J.**, Vormittags 10 Uhr, in dem Gesellschaftshaus-Saale eingeladen.

Die zur Veranmlung Erschienenen wählen ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden 5 Vertrauensmänner aus der Gruppe der Arbeitgeber und aus der Gruppe der Bediensteten werden auf Vorschlag der den Vorsitz führenden Gewerbebehörde gleichfalls 5 Vertrauensmänner mit Acclamation oder Stimmenmehrheit gewählt.

Die gewählten Vertrauensmänner werden alsdann die Statuten und die Höhe des durchschnittlichen gewöhnlichen Tagelohnes feststellen, damit auch die weiteren Schritte zur Einrichtung der Bezirks-Krankencassa gethan werden können. Uebrigens wird der gefertigte Magistrat in diesen beiden Veranmlungen es nicht unterlassen, eine belehrende Auseinandersetzung über dieses neue Gesetz, das von den wohlthätigsten Folgen für die arbeitende Classe sein wird, den Erschienenen zu bieten.

Hermannstadt, am 28. Juni 1892.

Der Magistrat.

**Gewerbliche Fachschule.**

An der vom Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Verein erhaltenen **Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt** beginnt mit **1. September d. J.** das neue (siebente) Schuljahr.

Die Fachschule umfaßt vier Abtheilungen, und zwar: Spielwaaren-Erzeugung; kunstgewerbliches Schneiden und Dreheln; Fachzeichnen und Modelliren für verschiedene kunstgewerbliche Fächer; Winterkurs für Spielwaaren-Erzeugung für Maurer, Zimmerleute u. A.

Die Schule besitzt das Recht zur Ausstellung von Arbeitsbüchern an ihre absolvirten Zöglinge für das Tischler-, Drechsler-, Lackirer- und Holzschneider-Gewerbe.

Der Kurs ist dreijährig.

Nähere Auskünfte erteilt der Leiter der Schule, Herr **Wilhelm Schönhut**, Hermannstadt, Pempfinger-gasse 14.

Hermannstadt, am 9. Juli 1892.

[547] 1-3

Das Schulcomité.

**JORDAN & IMAEUS**  
K. u. k. Hoflieferanten  
**CACAO**  
CHOCOLATE CANDITEN

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rücken-schmerzen u. s. w.** ist Richter's  
**Anker-Pain-Expeller.**  
Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 40 Kr. und 70 Kr. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so verlange man beim Einkauf gefälligst ausdrücklich:  
**„Anker-Pain-Expeller.“**  
(965) 17-18

**SARG'S** Glycerin-Specialitäten.  
Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer zc. zc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gottha zc.  
Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Brettern und Dosen.  
— Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife in Flacons. — Toilette-Carbol-Glycerin-Seife. — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycerin-Pomade. — Glycerin-Creme. — Toilette-Glycerin zc. zc.  
**KALODONT**, hautreizbefähig geprüfte Glycerin-Sabon-Creme.  
**F. A. Sarg's Sohn & Cie.**  
k. u. l. Hoflieferanten in Wien.  
(879) 11-18

**Ein Lehrling**

wird aufgenommen bei

**Karl Schwarz, Spengler,**  
Hermannstadt. (535) 2-3

**Das Haus**

in der

**Entengasse Nr. 9**

ist zu verkaufen. (525) 3-3

Näheres Heltauergasse Nr. 28.

**Gassenwohnung**

zu vermieten im Hause

**Fleischergasse Nr. 5.**

Näheres zu erfragen bei Kaufmann **Johann Billes.** (527) 3-3

**Ein Handlungs-Commis**

findet **sofortige Aufnahme** unter folgenden Bedingungen: geübter Detailist in der Nürnberger-, Galanterie- und Kurzwaaren-Branche; Sprachkenntnisse: ungarisch, deutsch und romanisch; Vorweisung von guten Referenzen.

Differte an die Firma **Koloman Obetko, Arad.** (524) 2-3

**Stipendien.**

An der **Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt**, die das Recht zur Ausstellung von Arbeitsbüchern an ihre absolvirten Zöglinge besitzt, sind für das mit **1. September 1892** beginnende Schuljahr **1892/3 sechs Stipendien**, eventuell mehr zu **50 fl. jährlich**, zahlbar in Monatsraten zu 5 fl. nachhinein, zu vergeben. (545) 1-2

Gehörig belegte **Bewerbungs-Gesuche** sind bis **1. August d. J.** an den Ausschuss des Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Vereins zu richten.

Auskünfte erteilt der Leiter der Schule, Herr **Wilhelm Schönhut**, Pempfinger-gasse 14.

**Franz Joh. Kwizda.**  
k. u. l. österr.-ung. und königl. rumän. Hoflieferant.  
Kreidapflichter.  
**Korneuburg bei Wien.**  
Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel bei **Gicht, Rheuma u. Nervenschmerzen.**  
**Kwizda's Gichtfluid**  
Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich **Kwizda's Gichtfluid.**  
Zu beziehen in allen Apotheken.  
Haupt-Depositar für Siebenbürgen: **W. F. Morscher,** Apotheker, Hermannstadt. (131) 11-20

**Institut Lähne,**  
Oedenburg.  
4 Normal- und 6 Gymnasial-Classen mit Vorklassenzug.  
**Vorbereitung für die Realschule und VII. Classe des Gymnasiums.**  
Neue Zöglinge werden auch für die Ferienmonate Juli, August aufgenommen.  
Programme, Prospekte und jede weitere Auskunft durch  
**die Direction.**  
(456) 7-16

**Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke,**  
Haupt-Bureau für Oesterreich-Ungarn, Italien und den Orient, **Wien, I., Kärntnering 17.**  
Central-Bureau: Berlin N.W., Pariserplatz 6. — Werke in Komotau in Böhmen, Remscheid und Wons a. d. Saar. — Telegr.-Adr.: Hohmannesmann.  
**Nahtlose Mannesmannröhren** (directes Walz-Product aus dem massiven Stahlblock).  
**Hochdruckröhren** von 50-350 Millimetern Durchmesser, in Wandstärken von 4, 5 oder 6 Millimetern, mit Flanschen oder Muffen, für Dampf-, Wasser-, Petroleum-, Druckluft-Leitungen. Uebernahme ganzer Leitungen.  
**Siederöhren** für Siederohrgefäße, Locomotiven, Locomobilen, Schiffskessel zc. Siederöhren mit von der Feuerseite stetig abnehmender Wandstärke, neueste und praktisch empfehlenswerthe Form. Ohne Preiserschöpfung.  
**Gasröhren, Bohrröhren und Hohlgestänge,**  
**Telegraphenstangen und Telephonstangen,**  
**Aluminium-Röhren.**  
Rohre für Heißwasser-Heizungen, Reservoirs für comprimirtes Gas zc. Kellerkühlungsrohre.  
Säulen für oberirdische Stromzuführungen bei elektr. Bahnen, Mannesmannröhren aus härtemem Werkzeugstahl für Bolzen, Büchsen und hohle Werkzeuge.  
Preislisten, Kostenschätzungen und Informationen auf Wunsch kostenfrei.

**Pumpen Waagen**  
neuester, verbesserter Constructionen.  
aller Arten für häusliche und öffentl. Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.  
Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent-Inoxydations-Verfahren  
**Inoxydirte Pumpen** sind vor Rost geschützt.  
Kataloge gratis und franco. Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaaren- etc. Handlungen, technischen und Wasserleitungs-Geschäfte, Brannwein-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich Garvens' Inoxydirte Pumpen, resp. Garvens' Waagen.  
**W. GARVENS, Wien, I., Wallfischgasse 14.** gratis und franco. (254) 16-20

**Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver.**  
(Seit 1857 Handels-Artikel.)  
Diätetisches, die Verdauung unterstützendes Mittel.  
Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Handlungen der österreichisch-ungarischen Monarchie.  
Preis einer kleinen Schachtel 84 Kr., einer großen 1 fl. 26 Kr.  
Jede Schachtel muß mit dem Siegel „Dr. Gölis“ und der regist. Schutzmarke verschlossen, ferner die Etiquette mit meinem Facsimile: Dr. Jos. Gölis' Nachfolger versehen sein und verlange man beim Ankauf immer ausdrücklich: **Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver.**  
Alleiniger Erzeuger (seit 1868):  
**Dr. Jos. Gölis' Nachfolger, Wien, I., Stephansplatz 6 (Zwettlthof).**  
Versandt en gros et en détail. (529) 1-6

**Pfarrer Kneipp's Original-Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche.**  
Vorzüglich, schweißsaugend!  
**L. Kapferer & Co.,**  
Wien, XVII., Ottakringerstrasse Nr. 20.  
Haupt-Depôts:  
Hermannstadt: **M. Breckner, Karl Hollinek, J. B. Misselbacher sen., J. Wittmann;** — Karlsburg: **K. Moreno;** — Kronstadt: **Temesváry István, Mayer & Palmhart;** — Mediasch: **M. J. Laurentzi; Schässburg: J. B. Misselbacher sen.** (379) 5-12

**Erste österr.-ungar. Kohlensäure-Fabrik**  
Ed. Hasenörl & Comp.,  
Wien, XIX., Nussdorf, Gärtnergasse Nr. 62,  
ausgezeichnet vom Nieder-Oesterreichischen Gewerbe-Verein mit der großen silbernen Medaille und auf der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung, Wien 1890, mit der silbernen Staats-Medaille und der bronzenen Gesellschafts-Medaille, sowie mit dem Ehrendiplom erster Classe der Nahrungsmittel-Ausstellung vom hygienischen Standpunkte, Wien 1891,  
liefert  
**flüssige Kohlensäure,**  
chemisch rein, in schmiedeisernen, auf 250 Atmosphären Druck geprüften Cylindern à 10 Ko., nach allen Stationen des In- und Auslandes,  
**Apparate zum Bierauschank**  
mit flüssiger Kohlensäure, bester und neuester Construction, für ein und mehrere Biere, jedem Locale anpassend montirt, ferner  
**Apparate für Sodawasser-Fabrikation**  
mit flüssiger Kohlensäure in neuester und practischster Ausführung, zu den billigsten Preisen und coulantesten Bedingungen.  
Anfragen werden prompt und eingehend erledigt.  
Illustrirte Preisourante gratis und franco.  
**Erste österr.-ungar. Kohlensäure-Fabrik,**  
Wien, XIX., Nussdorf, Gärtnergasse 62.  
(64) 13-26